

Paibacher Zeitung.

Nr. 241.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
H. 11, halbj. H. 5-50. Für die Ausstellung ins Ausland
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. H. 15, halbj. H. 7-50.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 3 fr.

1884.

Samstag, 18. Oktober.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterieregiments Nr. 24 Adolph Langer den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allernädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allernädigst

den Nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der denselben verliehenen fremden Orden, Ehrenzeichen und Medaillen zu ertheilen, und zwar:

dem Feldzeugmeister Wilhelm Herzog von Württemberg, Commandanten des 11. Corps und commandierenden General in Lemberg, für das Ehren-Ritterkreuz des kön. preußischen Johanniter-Ordens;

Allerhöchstihrem Generaladjutanten, Feldzeugmeister Friedrich Freiherrn von Mondel für den kais. russischen St. Alexander-Newsky-Orden sowie für den großherzoglich badischen Orden Berthold I. von Bähringen;

dem General der Cavallerie Hermann Freiherrn von Ramberg, Commandanten des 13. Corps und commandierenden General in Agram, und

dem Feldmarschall-Lieutenant Christoph Grafen von Degenfeld-Schonburg, Commandanten des 7. Corps, für die erste Classe und

dem Capellmeister Julius Scherenzel des Infanterieregiments Milan I., König von Serbien, Nr. 97 für die fünfte Classe des kön. serbischen Takova-Ordens.

Am 15. Oktober 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, rathenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des XXXVI. Stüdes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und ver-sendet.

Richtamtlicher Theil.

Die Congo-Conferenz in Berlin.

In nahezu offizieller Form werden die Nachrichten von der Einberufung einer Conferenz bestätigt, welche sich mit den schwierigen Fragen Westafrikas, der Congo- und der Niger-Frage, dann aber mit der Feststellung der internationalen Grundsätze zu beschäftigen haben wird, die bei überseeischen Territorialerwerbungen zur Anwendung gebracht werden sollen. Es wird angedeutet, dass über diese Punkte zwischen Deutschland, von dem die erste Unregung ausgegangen zu sein scheint, und Frankreich bereits ein gewisses vorläufiges Einverständnis erzielt worden sei, was insofern nicht ganz unwahrscheinlich ist, als gleichzeitig

mit dem Conferenzprogramm gewisse Prinzipien bekannt geworden sind, die als Zielpunkte der Verhandlungen festzuhalten seien. Diese Zielpunkte sind die volle Handels- und Flaggenfreiheit auf den beiden genannten afrikanischen Strömen, Einsetzung einer europäischen Commission nach Analogie der Donau-Commission, Formulierung des internationalen Rechtsaaches, dass eine Occupation überseeischer Gebiete, um anerkannt zu werben, effectiv sein müsse, also, um concret zu sprechen, nicht bloß in den Papieren des britischen Colonialamtes fungieren darf. Denn gegen England und dessen Vorgehen richtet sich offenbar dieser Punkt des der Conferenz zugewiesenen Arbeitsprogrammes. Das deutsche Reich hatte in seinen jüngsten Colonialbestrebungen zu viele Hemmungen von dieser Seite zu erfahren, als dass es nicht geneigt sein sollte, eine grundhafte Lösung der hier in Betracht kommenden Probleme anzustreben.

Bekanntlich gehören die Congo-Territorien in jüngster Zeit zu den umworbenen Gebieten Westafrikas. Portugal hat allerdings nicht allzu viel gethan, um diese Territorien, über deren größten Theil es Souveränitätsrechte behauptet, den Interessen der europäischen Civilisation aufzuschließen. Allein desto eifriger ist die fremde Conkurrenz hervorgetreten. England suchte sich durch einen Vertrag mit Portugal eine privilegierte Stellung an der Strommündung zu sichern. Die internationale afrikanische Gesellschaft erworb viele Landstriche am oberen Congo, die sie nicht nur mit Factoreien und Handelsniederlassungen besetzte, sondern auch mit den Eigenschaften eines Staatsgebietes auszustatten bemüht war. Ein gleiches Unternehmen ging von Frankreich unter der Leitung de Brazza aus. Die internationalen Beziehungen aller dieser verschiedenen überseeischen Gründungen sind vollkommen undefiniert. Die Vereinigten Staaten haben zwar die Flagge des von Stanley im Namen der unter dem Protectorate des Königs der Belgier stehenden afrikanischen Gesellschaft geschaffenen Congo-Freistaates anerkannt, allein darin lag mehr ein Protest gegen die von England in seinen Abmachungen mit Portugal angestrebte einseitige Lösung der Congo-Frage, als ein für die übrigen Staaten maßgebender staatsrechtlicher Act. Eine internationale Regelung stellt sich in dieser Beziehung allerdings als ein dringendes Bedürfnis heraus.

Indes scheint der Schwerpunkt der bevorstehenden Verhandlungen doch immer in der Tendenz zu liegen, der Stellung, welche sich England in allen diesen Fragen arrogiert, die gemeinsamen Interessen und die berechtigten Ansprüche der übrigen Mächte entgegenzuhalten. Speciell in der Congo-Angelegenheit ist dieser Standpunkt bereits thatsächlich zur Geltung gebracht worden. Der Vertrag, welchen England mit

der portugiesischen Regierung im Februar dieses Jahres abgeschlossen hatte, enthielt eine Reihe von Bedingungen, welche sich als Verlebungen oder Einschränkungen der europäischen Handelsfreiheit und als eine Belastung der schon bestehenden Verkehrsbeziehungen zu den Congo-Ländern darstellten. Insbesondere die Einsetzung einer bloß aus Vertretern Englands und Portugals bestehenden Commission, der die souveräne Entscheidung aller Schiffs- und Zollfragen zu gewiesen werden sollte, sowie die sofortige Adoption der Mozambiquezölle riefen die lebhaftesten Beschwerden der Handelswelt hervor. Das deutsche Reich fasste, unter allen Mächten die erste, den Entschluss, diese Beschwerden nicht unbeachtet an sich vorübergehen zu lassen. Fürst Bismarck richtete an England die formelle Erklärung, dass er dem Februarvertrag in allen jenen Bestimmungen, welche sich gegen die volle Handels- und Schiffs-freiheit richten, keinerlei Rechtskraft zuerkennen werde. Frankreich schloss sich alsbald diesem Proteste an, eine Reihe kleinerer Staaten, wie Belgien und die Niederlande, folgten nach. Der Congress von Washington fasste eine Resolution, welche gleichfalls einer Nichtigkeits-Erläuterung der englisch-portugiesischen Stipulationen gleichkommt.

Diese einmütige Einsprache hatte die Consequenz, dass der Vertrag thatsächlich invalidiert wurde. Weder England noch Portugal machten den Versuch, ihn durchzuführen, ja er ist nicht einmal bis zur parlamentarischen Verhandlung in beiden Ländern gediehen. Zum erstenmale seit geraumer Zeit sah England seine Handelspolitik einer ausmerkhaften Controle unterworfen, und diese Controle ließ sich umso weniger ignorieren, als sie gleich zu Beginn einen europäischen Charakter angenommen hatte. Denn schon der Widerspruch des Berliner Cabinets vindicirte der Sache nach für Europa, was England sich selbst vorbehalten wollte. Noch deutlicher tritt dieser Gedanke in dem Conferenzprogramme hervor. Eine europäische Commission soll die von England und Portugal geplante ersehen. Die Grundsätze, die für die Conventionalstellung der Donau entworfen wurden, sollen auch für die westafrikanischen Ströme angenommen werden, das heißt, der factischen Überberechtigung Englands wird der Gedanke der Gleichberechtigung aller Mächte, den Handelsbeschränkungen zu Gunsten eines privilegierten Staates das Prinzip voller Handels- und Flaggenfreiheit entgegengehalten. Diese Ausdehnung des europäischen Gedankens auf Gebiete, die ihm bisher vollständig entzogen geblieben waren, muss als ein überaus wichtiger Fortschritt betrachtet werden.

Allein kaum minder wichtig, als die der Conferenz zugewiesenen Aufgaben, ist die Art und Weise, in welcher sie in Scène gesetzt wird. Einberufen wurden

Teuillelon.

Wein.

Warum trinken wir eigentlich Wein? Diese bedeutame Frage haben schon die Weisen des grauen Alterthums mit vielem Bedachte ventiliert, und sie fassten das Resultat ihrer angestrengten Detailstudien und dahlsoßen Experimente in drei klassischen Hymnometern zusammen, welche verdeutscht folgendermaßen lauten:

Man kann, wenn wir es überlegen,
Wein trinken fünf Ursachen wegen:
Einmal um eines Festtags willen,
Sodann vorhandenen Durst zu stillen,
Desgleichen künft'gen abzuwehren,
Ferner dem guten Wein zu Ehren
Und endlich um jeder Ursach willen.

Die hohe Wahrheit, welche diese tieffinnigen Verslein atmen, hat durch die Jahrtausende nichts von ihrer Actualität eingebüßt: auch wir Spätgeborenen trinken, um zu — trinken; aber jeder einzelne Genosse der ehrenwerten Bechergilde erfindet sich je nach Bedarf und Geschmack seine eigene — natürlich sehr triftige — Specialursache zu Schutz und Trutz gegen jede nachträgliche Berkürzung, die etwa im unnebelten Gemüthe aufsteigen will. Auch greift er gerne aus der unendlichen Weinmelodie, die da von Anakreon bis auf unsere modernen Poeten in allen Tonarten erklingt, ein paar kräftige Takte heraus, um sie als Leitmotiv

vor sich hinzusummen, wenn sein besseres Ich ins Wanken gerath und jeder Halt in diesem irdischen Jammerhale zu schwinden droht.

Der Eine trinkt Wein, weil unser Wasser gar so schlamig ist, ein Zweiter trinkt, weil sein Magen gar so — schwammig ist, ein Dritter trinkt, weil er belebt ist, ein Vierter, weil er — beweibt ist, ein Fünfter will Blut bekommen, ein Sechster will Glut bekommen, ein Siebenter will Muth bekommen, aber allen soll es gut bekommen. Halt! Jedem bekommt es doch nicht gut. Auch hier hat es mit dem geflügelten „Weniger wäre mehr“ bis zu einem gewissen Grade seine Richtigkeit. In puncto Feuchtigkeit geht es den Menschen wie den Pflanzen. Das bescheidene Moos hat mit drei Tröpfchen Morgen-thau vollaus genug. Die Seelilie, die ewig durstige, fühlt sich nur behaglich, wenn die Woge in ihrem Kelche schäumt. So ist der „hieb“feste Sohn der Hegelija noch kühl und zugelöpft, nachdem er ein Dutzend Krüglein hinter die Binde geschüttet, während manch feines Stadtkind schon nach einem vierten „Pfiss“ zärtliche Wallungen verspürt und die Mutter Erde inbrünstig küsst.

Der Becher, den der echte, rechte Weinschlauch halb mitleidig, halb verächtlich einen „Fingerhut“ nennt, wächst in der Hand des ängstlichen Weinlippers zum Niesenhumpe, den er nur schluckweise zwingt. Und wie viele Abstufungen liegen nicht zwischen diesen beiden Extremen! Sie sind so zahllos, wie die rothen Nuancen auf den unterschiedlichen Weinnasen. Vom

sanft hingehauchten Karmin zum schreienden Zinnober, vom vornehmen Scharlach bis zu jenem herrlichen Nachtviolablau, welches nur auf der Nase des vollendetem Meisters blüht — Welch unendliche Mannigfaltigkeit des Incarnats entfaltet sich vor dem staunenden Blicke! Der Mensch aber beugt sich in stummer Ehrfurcht vor der großen Farbenkünstlerin Natur, welche den Pinsel nur in ein bisschen Nebensaft zu tauchen braucht, um die prosaischeste Alltagsszene in einen leuchtenden Karfunkel von faszinierendem Feuer zu verwandeln. —

„Sehe jeder, wo er bleibe, und wer da steht, dass er nicht falle“, meint der Weimarer Weise, aber mit dem Citieren allein ist es nicht abgethan; die profunde Spruchweisheit lässt den Menschen gerade in jenem v-hängnisvollen Momenten schämlich im Stiche, wenn seine Vertikale eine verdächtige Tendenz zu Horizontalen entwickelt. Wer nicht gleich von allem Anbeginne in schief Position gerathen will, studiere vielmehr beizeten die Gesetze der Statik, auch gebe er wohl acht, dass er das Capitel vom „beschleunigten Falle“ nicht überblättere.

Nicht minder warm sei ihm die Kenntnis des Hygrometers empfohlen; lassen sich doch die Allermeisten erst von einem possierlichen „Affen“ oder menschlichen „Falter“ über ihr Feuchtigkeits-Maximum belehren! Leider ist es so unparlamentarisch eben nicht, sein Ordinarium um ein Erkleckliches zu überschreiten, und der Nachtragscredit macht oft dem Worte mehr Kopfschmerzen, als dem Gaste.

nur die an den westasirianischen Fragen unmittelbar beteiligten Staaten, so dass Russland, Italien und Österreich-Ungarn an den Berathungen zunächst nicht teilnehmen werden. Schon dieser Umstand deutet darauf hin, dass man zunächst die Erzielung direkter praktischer Resultate ins Auge gefasst und das Votum der der Conferenz Ferngebliebenen erst dann einzuholen gedenkt, wenn es sich um die Formulierung neuer internationaler Maßregeln handeln wird. Noch bestimmter aber wird dadurch auf die Thatsache hingewiesen, dass das Einvernehmen Frankreichs und Deutschlands in diesen schwierigen Fragen ein so vollständiges ist, dass sich diese beiden Staaten heute schon die Kraft zurechnen, einer eventuellen Opposition von Seite Englands wirksam zu begegnen. Von welcher Bedeutung es für die Weltlage ist, dass die deutsche und die französische Regierung abermals ein Gebiet aufzufinden vermochten, auf welches der Parallelismus ihrer Interessen zu einer politischen Cooperation drängt, bedarf kaum näherer Ausführung. Gewiss ist ein solches Zusammengehen auf eine gewisse Zeit und zu einem bestimmten Zwecke noch weit entfernt von einem eigentlichen Bündnisse, wie es der Regierung der Republik im Hinblicke auf die Sterilität der Allianz mit England und die Uebergriffe der Politik des Ministeriums Gladstone angerathen worden. Aber es ist das wirksamste Mittel, die Gegensätze abzuschleifen, die heute noch zwischen dem französischen und dem deutschen Volke bestehen, die feindseligen Erinnerungen abzuschwächen, den Gedanken des Vergeltungskrieges in den Hintergrund zu drängen.

Und so ist es doch wieder eine neue Arbeit an dem großen europäischen Friedenswerke, welche dem deutschen Reichskanzler bei der Einberufung der Conferenz vorgeschwebt hat. So weit seine Pläne und Entwürfe reichen, sie gehen immer von dem einen Mittelpunkte, von der Sorge um die Erhaltung und die Sicherung des allgemeinen Friedens und der Rechtsordnung Europas aus.

Gewerbliche Fachschulen in Krain.

(Fortsetzung.)

Eine sehr wichtige und zu gleicher Zeit sehr schwer zu lösende Frage ist die Einführung neuer Hausindustrien. Berücksichtigt man jedoch, dass die Hausindustrie in Innerkrain und in vielen Bezirken Unterkrains eine sehr geringe Verbreitung hat, und wenn man erwägt, dass die Bevölkerung wegen des geringen Einkommens aus der Landwirtschaft neuer Erwerbsquellen bedarf, so muss man zum Schlusse gelangen, dass diese wichtige Frage doch wird gelöst werden müssen. Zur Lösung derselben gehört jedoch vor allem eine genaue Kenntnis der Verhältnisse jener Gegenden, in denen man Ansätze bereits bestehender Hausindustrien weiter entwickeln oder neue einführen will.

Der Landesausschuss ist der Ansicht, dass man diesen Zweck am besten durch Schaffung eines Comités in Laibach, welches Filialcomités am Lande unterstützen würden, erreichen würde.

Den h. Landtag hat der hier in Frage stehende Gegenstand in mehreren Sessiōnen beschäftigt, und wurde die Wichtigkeit desselben für Krain auch anerkannt. In seiner Sitzung vom 5. Juli 1880 hat hochdieselbe beschlossen: "Der Landesausschuss wird beauftragt, sich an das hohe l. l. Handelsministerium mit der Bitte zu wenden, hochdieselbe gerühe einen Fach-

mann nach Krain zu entsenden, dessen Aufgabe es wäre, Anträge zu stellen, auf welche Art bereits bestehende Hausindustriezweige mit Erfolg zu unterstützen und zu verbreiten wären."

In derselben Sitzung fasste der hohe Landtag auch folgenden Beschluss: "Der Landesausschuss wird ermächtigt, unter Voraussetzung eines Beitrages von der Handels- und Gewerbe kammer für Krain von mindestens 300 fl. zu den im Wintersemester 1880/81 am technologischen Gewerbemuseum in Wien stattfindenden Specialcursen für die holzverarbeitenden Hausindustrien, für die Korbblecherei und Weidencultur, dann an die keramische Schule in Bnaim je einen tüchtigen und besagten Stipendisten aus Krain mit einer Unterstützung aus dem Landesfond von 400 fl., beziehungsweise mit 300 fl. und mit der Verpflichtung zu entsenden, nach dem absolvierten Curse durch mindestens fünf Jahre im Lande sich in geeigneter Weise zur Ertheilung des theoretischen und praktischen Unterrichtes in den betreffenden Industriezweigen zu verwenden zu lassen."

Auf Grundlage dieses Beschlusses, und nachdem der damalige Präsident der Handels- und Gewerbe kammer, Herr Alexander Dreo, für ein Stipendium 300 fl. widmete, wurden die drei Stipendien ausgeschrieben und die für die holzverarbeitende Hausindustrie und Korbblecherei auch verliehen. Die beiden Stipendisten besuchten die Schulen des technologischen Gewerbemuseums in Wien, allein, da man bisher an die Gründung von Fachschulen nicht gieng, fanden sie, so weit es dem Landesausschuss bekannt ist, noch keine Verwendung in ihren Fächern.

In der Note vom 15. April 1881, B. 2787, hat die l. l. Landesregierung dem Landesausschuss mitgetheilt, dass das hohe l. l. Handelsministerium mit dem Erlass vom 4. April 1881, B. 25364, sich im Principe nicht abgeneigt erklärt hat, dem Wunsche des hohen Landtages dadurch entgegenzukommen, dass ein Ressortbeamter derselben gelegentlich der nächsten Erhebung- und Inspicierungsreise in die Alpenländer beauftragt werden wird, die ersten vorbereitenden Studien für die Begründung und Erhebung des gewerblichen Fachunterrichtes in Krain zu machen. Gleichzeitig wurde die Landesregierung beauftragt, in betreff der Richtung und Zielpunkte einer solchen Studienreise concrete Anträge zu stellen.

Der Landesausschuss entsprach nach vorheriger Einholung eines Gutachtens der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach der diesbezüglichen Aufforderung.

In der Sitzung vom 17. Oktober 1881 wurde der Landesausschuss beauftragt, dem hohen l. l. Handelsministerium für hochdessen Munificeuz in Unterstützung des Idriener Spikenloppe gewerbes sowie für die beabsichtigte Absendung eines Ressortbeamten nach Krain befußt Prüfung und Besichtigung der hervorragenden Zweige der krainischen Hausindustrie den tiefgefühlten Dank des Landtages mit der Bitte auszusprechen, diesen für Krain so wichtigen Erwerbszweigen auch fernerhin hochdessen Fürsorge und kräftigen Schutz angebeihen zu lassen. Auch hat der Landesausschuss über die Resultate obgedachter Ministerialmission in Bezug auf den in Krain einzurichtenden gewerblichen Unterricht dem nächsten Landtage Bericht zu erstatten. Der Landesausschuss konnte jedoch diesem Auftrage nicht vollständig entsprechen, weil die Absendung eines Ressortbeamten nach Krain unterblieb. Der Grund hies für wird wohl in dem

In gar manchem Tropfen schlummert ein tüdlicher Kobold; je verwegener die Nasenspitze zum Bechergrunde vordringt, desto imminenter wird die Gefahr, den argen Schelm zu wecken. Dann steigt er blitzschnell vom Glase zur Nase, von der Nase klettert er flink ins Schädelbach, stöbert aus der stillsten Ecke der Gedanken bunten Schwall und spielt mit ihnen Fangball. Oder der Wicht entdeckt plötzlich irgendwo unseren Schwerpunkt und verschiebt ihn "von Fall zu Fall" so bedenklich gen Osten, dass selbst der kühlsste West ihn nimmermehr zurecht rückt.

Zu keiner Zeit ist das Gleichgewicht in den Ländern, wo die Rebe wächst, so heftigen Erschütterungen ausgesetzt, als in den Tagen der Weinlesefeste. Was in dieser kurzen Spanne an Schwerpunkten verloren geht, spottet jeder auch nur annähernden Schötzung. Welcher Verehrer St. Urbans bliebe zwischen seinen vier Pfählen hocken, wenn es gilt, dem gnadenreichen Weinapostel sein frommes Transtopfer dargubringen?

In Hause und Häuslein wallfahrt die Gläubigen zu seinen zahlreichen Altären, die da reben geschmückt entgegenwinken; sie danken für den jungen und trinken vom — alten, und wenn sie des Abends spät, angesäuselt vom milden Bephr der lauschigen Mondnacht, den Heimweg antreten, so geschieht es nicht gerade aus strategischen Rücksichten, dass sie in enggeschlossener Phalang vorrücken.

Demokritos findet, der Wein werfe nach rückwärts.

Alle Achtung vor dieser Erklärung des lachenden Philosophen, die wohl aus ureigenster Erfahrung geschöpft sein mag; aber einer meiner burdigsten

Freunde versichert, die Wurfrichtung verlaufe im Gegentheil stets nach vornwärts, und zwar in einer Parabel, die entweder von einem Laternenpfahl tangiert oder aber von einem Rinnal direct gekreuzt wird, wo sie dann zumeist jäh abbricht. Was mich betrifft, so neige ich entschieden der Ansicht meines Freunden zu...

Uebrigens liegt diese Verschiedenheit des ballistischen Effects zweifelsohne im Wein von anno dazumal und von heute. Täuschen wir uns doch nicht! Schlimme Tage dämmern für uns Brüder in Bacchus heran. Mögen nüchterne Krämerseelen mit stolzgeblähter Brust unsre Zeit das Jahrhundert des Dampfes und der Elektricität nennen, für uns ist es das Jahrhundert der Phyllogea und der Retorte. Ach, immer seltener werden die Weinlein, die diesen entzücklichen Verheerungen glücklich entrinnen, und schon sehe ich im ahnungsvollen Geiste mit der letzten Traube den letzten Becher verdurstet in den Orcus sinken. Die Botanik des dritten Jahrtausends wird von der Rebe nur mehr als von einer fossilen Species berichten, der künftige Culturmensch wird stunnend im Nationalmuseum vor einem dünnen Nebenzweige stehen, der zwischen Glas und Rahmen für die Nachwelt konserviert worden, und die amarantene Nasenspitze eines Weinbeiflers, in schnödem Spiritus schwimmend, mag bereinst die Bierde eines Curiositätencabineis bilden! O tempora, o mores!

Wenn die Epigonen auch den Graubart belächeln, der mit elegischem Stoffsausser der "guten alten Zeit" gedenkt, in puncto Wein theilen wir gerüht seine bewegliche Klage, und gleichen Harmes voll sehn wir

liegen, dass im Jahre 1882 sämtliche Fachschulen vom l. l. Ministerium für Cultus und Unterricht übernommen wurden. Bis zum Jahre 1882 stand aber ein Theil der Fachschulen unter der Verwaltung des hohen l. l. Handelsministeriums, und auch nach der Auflösung der im Jahre 1872 erfolgten Einziehung einer ständigen Ministerialcommission für Gewerbeschul-Angelegenheiten blieb das andauernde Missverhältnis aufrecht erhalten, woran die höchsten Instanzen und die niedersten dem einen und die dazwischenliegenden Fachschulen dem andern Ministerium zugewiesen waren. Infolge Allerhöchster Entschließung vom 30. Juli 1881 wurden aber vom Jahre 1882 an sämtliche dem gewerblichen Unterrichtswesen gewidmeten Crebte im Etat des Unterrichtsministeriums vereinigt und von diesem Ministerium unter Mitwirkung des Handelsministeriums verwaltet.

Der Landesausschuss glaubt bei Besprechung dieses Gegenstandes auch darauf aufmerksam machen zu sollen, dass sich mit der Frage der Errichtung gewerblicher Fachschulen in Krain auch die Handels- und Gewerbe kammer in Laibach sowie auch der Gemeinderath von Laibach befasst haben.

(Schluss folgt.)

Inland.

(Delegationen.) Für die am 27. d. M. beginnende Session der Delegationen sind die entsprechenden Vorbereitungen bereits getroffen. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Wahlen für die ungarische Delegation bereits vorgenommen. Der seitens des österreichischen Abgeordnetenhauses gewählte Delegierte Prof. Sueß hat sein Mandat zurückgelegt, an dessen Stelle wird das Erzähmitglied Dr. Öfner einberufen werden. Die für die beiden Delegationen bestimmten Vorlagen sind zum größten Theile bereits fertiggestellt und theilweise auch schon im Drucke. Man glaubt, dass die Session einen nicht minder glatten Verlauf nehmen werde wie im Vorjahr, zumal die auswärtige Lage nichts zu wünschen übrig lässt und das Erfordernis der Heeresverwaltung im ganzen und großen sich innerhalb des Rahmens des normalen Bedarfs bewegt. Auch das bosnische Budget dürfte kaum zu einer größeren Debatte Anlass bieten.

(Im böhmischen Landtage) begründete vorgestern der Abgeordnete Bach seinen Antrag auf Theilung der Hindelanstalt in eine deutsche und böhmische Section mit je einem Primararzte an der Spitze. Der Antrag wird dem Budgetausschuss zugewiesen. Hierauf begründet Kvicala seinen bekannten Antrag. Mit Unrecht, sagt derselbe, heiße sein Antrag "Lex Kvicala," indem es ein Antrag des ganzen Clubs der Czechen sei. Der Kampf gegen diesen Antrag werde von der gegnerischen Presse in unritterlicher Weise geführt. Wo von rohen Invectiven statt von Gründen Gebrauch gemacht werde, sei eine Widerlegung nicht am Platze. Dieses Schmähen der Gegner zeige gerade, dass wir auf dem rechten Wege sind. Redner wendet sich gegen die Bemerkungen der Redner von vorgestern und gestern auf der linken Seite des Hauses und bekämpft die Neuerungen Scharschmids und Plener's, die gegen die Gesetzvorlage Stellung genommen haben, noch bevor sie dieselbe kannten. Aus einer Rede, welche Plener im Reichsrath gehalten habe, schliesslich Kvicala, dass die Elementarbegiffe der Staatskunst ihm nicht geläufig seien. Von der deutsch-liberalen Partei sagt Redner, dass sie keinen Sinn für die Bedürfnisse der Nationalität habe. (Oho! Oho! links.)

Inn die dicke Wehmutszähre zwischen den feuchten Libern zerdrückt: das salzige Nass der Wimper, ge- weint dem süßen Nass der Traube. O, sie hat es herrlich weit gebracht, die Chemie unserer Tage! Wenn sie den Herben mildert, den Sauren führt, den Trüben schönt — sei's d'r um! Aber die Elende seht uns den gräulichsten "Kräuter" als elegante Auslese auf den Tisch, und der lärmige "Siebenmännerwein" verlässt als lieblich duftende Liebfrauenmilch die dunklen Ge wölbe ihrer Hexenküche. Und wenn wir, in fittlicher Entrüstung bis in die letzte Falte unseres Portemonnaies erbebend, die Riedertracht entdecken . . . doch nein, wir entdecken sie nicht. Wo ist die gottbegnadete Spürnase, die mit unfehlbarer Treffsicherheit den urchtigen Tropfen vom präparierten unterscheiden mag? Das echte Kennerthum ist so selten wie der weiße Rabe und die schwarze Perle so selten wie das Genie, und so wie dieses wird auch jenes nur hier und da einem bevorzugten Sonntagsklinde von einer gütigen Fee als Bathengeschenk in die Wiege gelegt. Nicht durch das sorgfältigste Studium des modernen Weinraffinements, nicht durch langjähriges liebenvollstes Rippen kann echtes Kennerthum erworben werden; es ist ein angeborener Instinkt, ein feinstes Witterungsgefühl, ein Seitenstück der Clair-voyance, ein sechster Sinn, jener sechste Sinn, zu dem sich auch die Herren Physiologen so gerne flüchten, wenn sie die anderen fünf Sinne im Stiche gelassen. Und so mag der Raffineur getrost an seiner eigenen Liebfrauenmilch sich fettäugen und schmunzeln der chemischen Versuchstation Rüben schaben, denn er — er ist stets um eine Idee und um ein Pälverchen voraus.

Ihre Oho sind keine Gründe, die beirren mich nicht. Bezeichnend sei, dass kein deutsches Fachblatt sich gegen die Grundsätze, dass das Kind in die Schule gehöre, deren Sprache es spricht, ausgesprochen habe; im Gegenteil seien deutsche Pädagogen dem Grundsatz günstig gesinnt. So habe einer der geschätztesten deutschen Pädagogen in der „Presse“ vom 13. Mai sich darüber geäußert. (Rufe: Heinrich!) Ich kenne diesen Mann, ich habe hohe Achtung vor ihm, und Sie haben mehr Grund wie wir, ihn zu achten. Redner verliest einzelne Sätze des Artikels der „Presse“, weist die Behauptung zurück, dass Bestimmungen des Antrages eine Barbarei enthalten und legt hierauf dar, dass das Kind nicht gedeihen könne in einer Schule, deren Unterrichtssprache ihm fremd ist; nur die Muttersprache biete dem Kinde solche Klarheit, dass es dem Unterricht folgen könne.

Redner skizziert sodann in ausführlicher Weise die Tendenz seines Antrages und bemerkt zum Schlusse, spätere Zeiten würden nicht begreifen können, wie ein solcher Widerstand gegen ein so nützliches und praktisches Gesetz stattfinden konnte. (Stürmischer Beifall im Centrum und auf der Gallerie.) Der Oberstlandmarschall warnt die Gallerie energisch vor jeder Beifalls- und Missfallsäußerung und erklärt, bei einer nochmaligen Wiederholung die Gallerie räumen zu lassen.

Hierauf wird der Antrag der Schulcommission zugewiesen und in die Beratung der Wahlreform inbetrifft der Fünfgulden-Männer eingegangen. Berichterstatter Tonner empfiehlt die Annahme des einheitlich gefassten Commissionsbeschlusses. — Herbst spricht für den Antrag und erklärt den materiellen Unterschied seines ursprünglichen Antrages und den der Commission. — Hierauf spricht der jungzehnische Abg. Tuma, welcher eine Verkürzung der Landgemeinden darin sieht, dass sie durch Wahlmänner und nicht direct wählen. Nach dem Schlussworte des Berichterstatters wird der Commissionsantrag einstimmig angenommen.

(Im kärntnerischen Landtage) brachte der Landeshauptmann die Buzchrift des Landespräsidenten zur Verleistung, womit der Dank Sr. Majestät des Kaisers für die Glückwünsche zum Allerhöchsten Namensfeste zur Kenntnis gebracht wird. Sodann wurden verschiedene Petitionen und Straßen-Angelegenheiten erledigt. Dr. Luggin begründete seinen Antrag wegen Errichtung eines Landesschul-Reservfonds aus den Ueberschüssen. Dr. Traun stellte einen Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung für den Landtag.

(Von der Arlberg-Bahn.) Wie aus Bregenz berichtet wird, nimmt der Verkehr auf der Arlberg-Bahn täglich grössere Dimensionen an. Insbesondere weist der Gütertransport eine Ausdehnung auf, wie sie nur selten bei neuerröffneten Bahnen überhaupt und bei Gebirgsbahnen insbesondere zu beobachten war. Auch die Personensfrequenz ist trotz der vorgerückten Saison eine verhältnismässig bedeutende.

Ausland.

(Deutschland und der Vatican.) Seit dem 24. April 1882 ist Herr von Schlozer preußischer Gesandte beim Vatican und seit dieser Zeit zieht er und der Cardinal-Staatssecretär vor den Augen der staunenden Welt jene merkwürdigen Linien, welche so weithin vom Ausgangspunkte zu führen scheinen und doch immer wieder zu demselben zurückzuführen. Gegenwärtig kann das Spiel von neuem beginnen, Herr von Schlozer hat seinen Urlaub be-

endigt, ist nach Rom zurückgekehrt, hat seine Antrittsvisiten gemacht und die Geschäfte wieder übernommen. Zu bemerken ist nur, dass, wie der mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehende Correspondent der „Pol. Corr.“ bemerkte, Herr von Schlozer diesmal vom heil. Vater mit besonderem Wohlwollen empfangen wurde, mit, wenn man so sagen darf, grösserem Wohlwollen wie zu anderenmalen. Leo XIII. scheint damit andeuten zu wollen, dass er die vor ungefähr zwei Monaten im „Hamb. Corr.“ erschienenen Eröffnungen über die Taktik des Vaticans, welche ein Theil der Presse Herrn von Schlozer in die Schuheschob, nicht als Meinungsäußerungen des Gesandten auffasse, der übrigens stets die Autorschaft des Artikels energisch geleugnet hat.

(Frankreich.) Herr Ferry verlässt sein sprichwörtliches Glück nicht. Auf die fatale Nachricht von der Schlappe, welche eine französische Truppe bei Tamsui erlitten hat, folgt noch rechtzeitig für den Effect beider Kammern die Meldung von einem bedeutenden Siege des in Tonking gegen Lang-Son operierenden Expeditions-corps. Oberst Donnier hat am 11. d. auf den Höhen bei der Festung Chu, wo sich das chinesische Expeditions-corps in einem verschantzen Lager hielt, dieses Corps vollständig geschlagen, dem Gegner einen Verlust von 3000 Mann beigebracht und sich den Weg zur Grenzfeste Lang-Son eröffnet. Der Feldzug in Tonking dürfte hiermit in der Hauptsache beendet sein.

(Die Congo-Conferenz.) Wie verlautet, würde die Congo-Conferenz Anfang November in Berlin zusammentreten, nachdem ein Theil der beteiligten Mächte sich schon vorher über die Grundlagen der Beratung geeinigt hat. Wie weit die Einigung zwischen den einzelnen Mächten, namentlich mit England, gediehen ist, lässt sich zur Stunde nicht genau übersehen, dagegen steht fest, dass Frankreich und Deutschland in allen Punkten zusammenstehen werden. Die bezüglichen Abmachungen, die in Form eines Notenwechsels erfolgten, sind bereits seit einiger Zeit getroffen worden.

(Egypten.) Von London aus wird ein Plan zur Ordnung der egyptischen Angelegenheiten signalisiert, welchen die englische Regierung nach der Rückkehr Lord Northbrooks aus Egypten den Mächten vorzulegen gedenkt. Danach soll, wie auch Lord Northbrook anträgt, die egyptische Armee durch ein Polizei-corps von 9000 Mann ersetzt und die dadurch zu ersparenden Summen zur Vergütung eines Anlehens von acht Millionen Pfund Sterling verwendet werden, das zur Herstellung des Gleichgewichtes im egyptischen Budget ohne eine Binsenreduktion aufgenommen und unter eine internationale Kontrolle gestellt werden solle. Für die militärische Sicherheit Egyptens wolle England Sorge tragen und auch die Kosten der Expedition nach dem Sudan selbst bestreiten.

(Aus dem Sudan.) Dem arabischen „Nusret“ wird aus Dongolah berichtet, dass der Mahdi auf die Nachricht hin, dass die Engländer eine Expedition nach dem Sudan ausrüsten, seine Emire und Generale zu einem großen Kriegsrath einberufen habe. Es soll in diesem Kriegsrath beschlossen worden sein, sich vorläufig in der Defensive zu halten und auf den von Chartum nach Kordofan führenden Straßen kleinere Truppenabtheilungen als Vorposten aufzustellen. Sollten nun die Engländer oder die Egyptier nach der Besetzung von Chartum sich anschicken, nach Kordofan vorzurücken, so würde der Mahdi denselben mit seinem ganzen Heere entgegenrücken und ihnen, noch bevor sie in das Innere des Landes eingedrungen wären, eine

Ah, in unseren Tagen machen gar viele Tränklein erst den Trank, und was die Laufe anbelangt, so hat sie längst alle confessionellen Schranken hinweggespielt: Semit und Antisemit drücken sich verständnisinnig die biedere Rechte, indes die Linke nach dem Pumpeiswengel greift. Eigenbau aber ist ein schönes Ding!

Eigenbau! Du herrliches Wort, du kostbarste Perle, die je das Schmuckästchen einer Sprache geziert! Wie Sphärenmusik klingt mir dein lieblicher Silbenfall im Ohr, zu traumt Geschalze biegt und schmiegt sich meine Zunge an den lüsternen Gaumen, und mit holden Bildern füllst du mir die Seele, die soeben noch voll schwarzer Melancholie über die Verderbtheit unseres pantschenden Säculums gesenzt! Dunkelgrüne, sanftabsteigende Weingelände, schöngeschwungene, rebenumkränzte Hügelketten, umblaut vom tiefblauen Firmamente, dümmern vor meinem trunkenen Blicke auf, und dort zwischen dem rankenden Rebengezweige wandelt er, der Hohepriester des Dionysos, der edelste Spross am weitverzweigten Stammbaume Vater Noahs, er — der stille Becher. Aber nicht jener unechte Doppelpänger, der in der Ecke eines dunstgefüllten Beisels, finster vor sich hinblickend, seinen Becher hinunterstürzt, sondern der begnadete Günstling der Fortuna, welche ihm aus ihrem Füllhorn die kostlichste ihrer Gaben, ein traubenduftiges Fleckchen Erbe, in den Schoss geschüttet.

Wer der stille Becher ist? Wes Standes und Verkommens? Hier ist er ein ehrwürdiger Klosterabt,

Schlacht liefern. Von der Absendung eines Truppen-corps nach Chartum selbst wurde einstweilen Abstand genommen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Össegavatore Triestino“ mittheilt, 200 fl. der Gemeinde Cittanova im Bezirke Borenzo zur Anschaffung einer neuen Glocke für ihre Kirche, ferner 150 fl. zur Errichtung eines neuen Altars und zur Bestreitung einiger Reparaturen in der Filialkirche zu Raboz im Bezirke Mitterburg allernädigst zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarisches Amtsblatt meldet, für die durch eine Feuerbrunst geschädigten Bewohner von Hejce 400 fl., für die Gemeinden Zahorb, Falusugatag, Tasnád-Sántó, Gure und Váhola je 100 fl. und für die Gemeinde Zahorb 50 fl. zu spenden geruht.

— (Bwillings- und Drillings-Geburten in Österreich.) Die Zahl der Bwillings- und Drillings-Geborenen ist in Österreich eine viel grössere, als angenommen werden mag. Was die Bwillings-Geburten anbelangt, so sind dieselben zahlreich, die Drillings-Geburten erreigen bereits die Aufmerksamkeit, und deren Vorkommen wird sehr oft auch in den öffentlichen Blättern bekanntgemacht; Mehrlings-Geburten aber sind schon ein ganz ordentliches Ereignis. Wir lassen im Nachfolgenden die hierauf bezüglichen Daten für das Jahr 1883 folgen. In ganz Österreich wurden im genannten Jahre 20326 Bwillinge geboren, und zwar waren 19269 Lebendgeborene und 1057 Todtgeborene; Drillinge wurden im Jahre 1883 315 geboren, und zwar 300 lebend, 15 tot. Auch 4 „Mehrlinge“ kamen vor; bei dieser Mehrlings-Geburt waren 2 Kinder Knaben und 2 Kinder Mädchen. Weitauß die grössere Zahl dieser Geburten fiel in die ersten zwei Quartale des genannten Jahres. Mit der grössten Zahl an Bwillings-Geborenen steht Galizien an der Spitze, 5976, dann folgt Böhmen mit 5012; in Niederösterreich wurden im genannten Jahre 2158 Bwillinge geboren. Von den Drillingen entfallen 90 auf Galizien, 63 auf Böhmen, 33 auf Niederösterreich; die Mehrlings-Geburt erfolgte in Istrien, und waren alle vier lebend.

— (Ein neuer Planet.) Der Adjunct der Wiener Sternwarte, Herr Dr. J. Palisa, hat am 14. Oktober abermals einen kleinen Planeten 13. bis 14. Größe, den 244. der Asteroiden-Gruppe, entdeckt. Es ist dies der 9. Asteroid, der im heurigen Jahre entdeckt wurde, und von diesen hat sechs Herr Dr. J. Palisa aufgefunden.

— (Ein Chemesser.) Ein Statistiker hat vierhundert Heirats-Annoncen gesammelt und gefunden, dass dreimal so viel Männer als Frauen mittels Annoncen in den Hafen der Ehe einlaufen wollen. Im ganzen kümmern sich die Frauen weniger als die Männer um das Alter des gesuchten Gatten; 81 Prozent der Damen gegen 56 Prozent der Herren sehen ganz und gar vom Alter ab. Auf was man besonders im Annoncen sieht, ist ein grösseres oder kleineres Vermögen; gegen einen Verstand hat man nichts einzutwenden, äusserst selten aber wird das Glaubensbekenntnis betont. Der Umstand, dass nur 13 Prozent der Männer, dagegen 33 Prozent der Frauen Aufschluss über des Gesuchten oder der Gesuchten Familie wünschen, ist ebenfalls charakteristisch.

dort ein narben- und erinnerungstreicher Neunundvierziger, hüben ein processmüder Jude, drüben ein kaltgestellter Bürgermeister, hier ein simpler Bauerndiener und dort ein hochgeborner Magnat; aber wer er auch sei, immer steckt unter der äusseren Epidermis ein kostlicher Patron, halb Schalk, halb Philosoph, ein echter Lebenskünstler, der nach mancher Noth und Fahr zwischen seinen eigenen Nebenhügeln ein heiter beschauliches Buen retiro, seine eigene Versuchsstation sich eingerichtet. Hier, fern vom Värm und Brausen des kreisenden Jahrhunderts, fern von den „Segnungen“ moderner Cultur, weicht er sich voll und ganz dem hehren Priesterdienste des Weingottes. Unter seinen Augen blüht die Rebe, glüht die Traube, gährt und klärt sich der edle Feuertrank im tiefen Keller. Dort unten im stillen, dämmerkühlen Felsenbaue, wo kein profaner Laut der nüchternen Oberwelt sein krommes Thun fört, verliest er sich in das heilige Mysterium, dem er den Rest seines Lebens geweiht. Undächtig blättert er in den alten und neuen Jahrgängen seines Evangeliums, die da, in soliden Eichenholzband geschlagen und mit ehrnen Spangen sorgfam verschlossen, das Non plus ultra aller menschlichen Glückseligkeit bergen; in tiefen, bedächtigen Augen schlürft er die kostbare Weisheit, die, frei von Bleizucker und Fuchsia, aus jedem Capitäl reichlich herunterräuft.

Der Wein ist ein funkelnches Gedicht, der stille Becher ist sein wahrer Dichter. Er hört, er versteht die süssam-heimlichen Geisterstimmen, die aus dem

Fässlein flüsternd ausflingen und, in sein Inneres sachte hinüberauschend, dort zu himmlischen Harmonien anschwellen. Sowie Délibab, die wundervolle Fee der Pussta, sich dem glitzernden Sonnenstrahl entschwingt, um vor den verzückten Blick des einsamen Haidensohnes paradiesische Gebilde an den Horizont zu zaubern, so entschweben den flüssigen Sonnenstrahlen, die im Kelche des stillen Bechers blitzen, holde Genien; sie flattern, scherzen, tanzen in munteren Reigen um ihn her, sie heben den leise Eutschlummernden auf ihre Regenbogenschwingen und entführen ihn in das ferne Zauberland der Vision, wie jenen berühmten, stillen Becher, der einst im Bremer Rathskeller zu mitternächtiger Stunde sich in die Unsterblichkeit hinübergeträumt.

Und wie ich es mit dem Göttertrank halte? Meine Grundsätze sind längst zu einem zierlichen Sprüchlein kristallisiert und von kundiger Hand auf meinen Sonntagsbecher eingegraben; es sind buchstäblich eiselierte Verse. Zu Nutz und Gediehen durstiger Leser seien sie hier verrathen:

B e s p r u c h :

Morgens nach des Schummers Haft
Trin' ich Rebensatt;
Mitags in der Sonnenglut
Trin' ich Traubensatt;
Nachts bei mildem Sternenschein
Trin' ich — Wein!

A. B.—r.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(12. Sitzung vom 16. Oktober.)

(Fortsetzung.)

Abg. Šuklje berichtet namens des Finanzausschusses über den Gesetzentwurf, betreffend einige Änderungen in den Bestimmungen des Landesgesetzes vom 19. Dezember 1874, Nr. 37, und 26. Oktober 1875, Nr. 27. Der Wortlaut des Gesetzes ist nachstehender:

Gesetz vom mit welchem einige Bestimmungen der Landesgesetze vom 19. Dezember 1874, §. 37, und 26. Oktober, §. 27, abgeändert werden.

Über Antrag des Landtages Meines Herzogthums Krain finde Ich anzuordnen wie folgt:

Artikel I.

Die Artikel II., V., VI., VII. des Gesetzes vom 19. Dezember 1874 (§. 37) und § 1 des Gesetzes vom 26. Oktober 1875 (§. 27) treten in ihrer gegenwärtigen Fassung außer Wirksamkeit und werden ersetzt durch folgende Bestimmungen:

§ 1. Der Stadtgemeinde Laibach wird das Recht eingeräumt, das Schulgeld in dem bisherigen Ausmaße an den öffentlichen städtischen Volks- und Bürgerschulen, und zwar zur Besteitung der sachlichen Schulerfordernisse, einzuhaben.

Dem Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach steht es zu, das Schulgeld an den oben bezeichneten Schulen zu ermäßigen oder dasselbe ganz abzuschaffen.

§ 2. Der Normalschulfond übernimmt die Zahlung der Aktivitätsbezüge des Lehrpersonales an sämtlichen allgemeinen öffentlichen Volksschulen im Herzogthume Krain in ihrem vollen Umfange.

Reichen die Erträge des Normalschulfondes zur Deckung dieser und seiner sonstigen Erfordernisse nicht hin, so ist im Wege der Landesgesetzgebung eine besondere Normalschulfonds-Landesumlage von 10% auf sämtliche directe Steuern (Ordinarium) samt allen Staatszuflüssen) auszuschreiben.

Der sich beim Normalschulfond noch weiterhin ergebende Abgang wird aus dem Landesfond gedeckt.

§ 3. Die Erbauung, innere Einrichtung und Erhaltung der Schulgebäude, überhaupt die räumliche Unterbringung der Volksschulen, die Besteitung der Kosten für die Beheizung, Beleuchtung und Reinigung der Schullocalitäten, sowie jener für die sonstigen sachlichen Schulerfordernisse ist Pflicht der Schulgemeinde, in der Landeshauptstadt Laibach Pflicht der Stadtgemeinde Laibach.

Artikel II.

Dieses Gesetz tritt mit 1. Jänner 1885 in Wirksamkeit.

Es wird die Generaldebatte eröffnet.

Abg. Grasselli: Es ist sehr misslich für einen Redner, wenn derselbe schon im voraus von der Erfolgslosigkeit seiner Rede überzeugt ist. Vor uns liegt der Bericht des Finanzausschusses über einen Gesetzentwurf, dessen Hauptzweck in dem besteht, der Stadt Laibach das Recht auf die Einhebung der Normalschulfonds-Umlage zu nehmen und dies dem Lande zu übertragen. Der Bericht stützt sich darauf, dass diese Änderungen von Notwendigkeit wären, dies könne man gewiss nicht leugnen. Auch die Stadt Laibach beklagt es tief, dass die Südbahn-Gesellschaft bei Zahlung der Normalschulfonds-Umlage nicht in dem Maße concurriert, wie es gerecht wäre. Das neue Gesetz tangiert die Interessen der Stadt Laibach sehr bedeutend. Die Zahl der Schüler, welche die städtischen Schulen in Laibach besucht, beträgt 2400. Von diesen sind jedoch ungefähr 440 solche, deren Eltern nicht in Laibach domiciliieren, und es ist ersichtlich, dass dadurch der Stadt Laibach die Erhaltung von mindestens einer Volksschule mehr erwächst. Der Bericht gibt vor, dass die 10proc. Schulumlage für die Städte gerechter vertheilt werden müsse, es ist somit nach demselben anzunehmen, dass jemandem ein Unrecht geschiehe. Wir wissen, dass auf dem Lande die Schulausgaben von Jahr zu Jahr wachsen, allein daran könne unmöglich die Stadt Laibach die Schulden tragen. Wieso käme diese dazu, wenn auf dem Lande Schulhäuser gebauten u. s. w. notwendig sind, mit zu concurrieren? Dies scheine ihm auf keinen Fall gerecht. Auch anderen Schulbezirken ergeht es so, dass sie die Kosten für passive Bezirke tragen müssen.

Die Tendenz des Gesetzes geht dahin, dass die allgemeine Normalschulfonds-Umlage auch auf die Stadt Laibach auszudehnen sei und die Umlage auf 10 Prozent herabgemindert werde. Diese Änderung wird für Laibach die Folge haben, dass statt der 19 000 fl., welche gegenwärtig für die Erhaltung der Schulen eingehoben werden, nunmehr die Stadt 28 000 fl. wird leisten müssen. Um was das Land weniger zur Beitragseistung herangezogen wird, muss die Stadt Laibach decken; man müsse daher sehr zweifeln, ob dieses Gesetz wirklich ein gerechtes sei. Er könne dem nicht beistimmen, dass die Änderungen, wie sie im Entwurf des Finanzausschusses enthalten sind, eine gerechte Bertheilung bezeichnen; eine solche stelle er sich anders vor.

Das Gesetz vom Jahre 1872 bestimmt, dass die Schulgemeinden die Kosten für die Schulen zu tragen haben; dies sei gewiss am zweckmäßigsten, aber auch am gerechten, wenn derjenige die Auslagen bestreitet, dem sie zugute kommen. Die Interessen des Landes und jene der Landeshauptstadt sind entgegengesetzte. Sowohl er als der zweite Vertreter der Stadt Laibach, Abg. Dr. Mosche, befinden sich bei dieser Vorlage in einer Zwangslage und sind bemüht, die Interessen der Stadt Laibach zu vertreten.

Es wird zwar oft betont, wie viel Nutzen die Stadt Laibach vom Lande ziehe, es ist auch wahr, dass dieselbe in inniger Interessengemeinschaft mit dem Lande stehe, allein man muss bedenken, dass beispielsweise das ganze Bettelwesen des Landes auf die Stadt Laibach sich konzentriere. Es ist richtig, dass die Landesinteressen gewahrt werden müssen, darf man aber das Interesse der Hauptstadt aus dem Auge verlieren, wie dies beim vorliegenden Gesetze geschieht? Die Interessen des Landes sind nicht immer jene der Stadt. Hat die Stadt Laibach welches Interesse an der Grundablösung? Und dennoch hat sie in 32 Jahren hierfür über eine Million bezahlt, gewiss ein Argument, an dem niemand zweifeln kann.

Vom Standpunkte des Vertreters der Stadt Laibach könnte er daher nicht für das Gesetz stimmen. Den Ausfall der Abstimmung sehe er voraus. Erst vor zwei Jahren wurde erwogen, dass wichtige Gründe dafür sprechen, dass der Stadt Laibach die Einhebung der Schulumlage für ihre Schulzwecke überlassen bleibe. Er könnte nur bedauern, dass gerade derjenige Landtag, dessen Constituierung von der Stadt Laibach mit Freuden begrüßt wurde, diese Änderung vornehme. Er beantrage den Übergang zur Tagesordnung über das Gesetz.

Dieser Antrag wird nur vom Abg. Dr. Mosche unterstützt, daher entfällt die Abstimmung über denselben und es erhält das Wort der Berichterstatter Abg. Šuklje.

(Fortsetzung folgt.)

— (Aus dem Landtage.) In der gestrigen 13. Sitzung des Landtages beantwortete der Herr Landespräsident Baron Winkler die Interpellation des Abgeordneten Obreza und Genossen wegen des Lehrplanes in den städtischen Volksschulen. — Der Gesetzentwurf inbetreff der Mitwirkung der Landesvertretung bei Verwendung des Reservefondes der kroatischen Sparkasse wurde in der Specielledebatte durchberaten und in dritter Lesung angenommen. — Der Bericht des Verwaltungsausschusses über die Einführung der slowenischen Amtssprache bei den Landesämtern rief eine längere Debatte hervor. — Der übrige Theil der Sitzung beschäftigte sich mit der Erledigung von Petitionen, hauptsächlich in Strafangelegenheiten. Heute findet um 9 Uhr vormittags die 14. und letzte Landtagssitzung statt.

— (Epizootien.) Nach dem letzten amtlichen Ausweise über die Epizootien herrschen in Krain: Rauchbrand: in Brusendorf des Gurlsdorfer Bezirkes; Räude bei Pferden: in Feling des Rudolfswerter Bezirkes; Rothlauf der Schweine: in Neul des Steiner, Pössendorf und Pečenik des Littauer Bezirkes; Milzbrand: in Graßlinden des Gottscheer, Lome und Neuwelt des Loitscher Bezirkes; Lungenseuche: in Kleinloschitsch des Gottscheer Bezirkes.

— (Ruhelosigkeit im Theater.) Die Sicherheitsbehörde in Graz hat einen jungen Herrn zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er kürzlich in einer Loge des Landestheaters während der Vorstellung eine sehr laute Conversation geführt hat, die im Publicum Agerneis erregte und das Vergnügen vieler Theaterbesucher störte. Wir kennen auch andere Theater, in denen sehr häufig störende Conversationen geführt werden. Caveant consules!

— (Vorconcessionen.) Das k. k. Handelsministerium hat dem Julius Krepeš im Vereine mit Ludwig Kranz, Hans Dettelbach und Dr. Leopold Link die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn von Hartberg nach Friedberg und von Fehring über Radkersburg und Luttenberg an die steiermärkisch-kroatische Grenze auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt. — Ferner hat dasselbe Ministerium dem Hugo Grafen Henckel von Donnersmark im Vereine mit Ernst Herbert, Franz Sotscheg, Johann Offner, Alois Huth, B. Schober, A. Svatek und Simon Geissberger die Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von der Station Wolfsberg der k. k. Staatsbahn Unter-Drauburg-Wolfsberg zum Anschluss an die Kronprinz-Rudolf-Bahn bei Zeltweg, eventuell Knittelfeld oder Judenburg, auf die Dauer eines Jahres bewilligt. — Das k. k. Handelsministerium hat den Ingenieuren und Bauunternehmern Karl von Demuth und Eduard Klemensiewicz die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von der Südbahnstation Gilli durch das Sann-Thal aufwärts bis gegen Helfenstein und von dort nach Schönstein auf die Dauer von sechs Monaten ertheilt.

— (Ein Luchs.) Im Jagdreviere in Mosing in Kärnten traf am 12. d. M. ein Hüttenarbeiter im Wal-

des beschäftigt auf einen Luchs. Leider hatte der Mann sein Gewehr einige Schritte entfernt beiseite gelegt, und der Luchs entkam; man fand ein aus vielen Wunden blutendes schwarzes Schaf, welches von diesem gefährlichen Raubthiere angefallen worden war. Im angrenzenden Bezirke hat vor zwei Jahren ein Luchs unter dem Weidevieh erheblichen Schaden angerichtet.

— (Das Gymnasium zu Sarajevo.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat den vom Gymnasium zu Sarajevo ausgestellten Semestral-Bezeugnissen die Gültigkeit für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder zuerkannt.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Morres „Familie Schneid“ ist ein echtes Sonntagsstück und hätte daher für einen solchen Tag reserviert bleiben sollen. Gestern übte es keine sonderliche Anziehungskraft aus, denn das Theater war nur mäßig besucht. Die Aufführung hatte mehrere gelungene Momente, die zum grösseren Theile Herrn Braun (Mudi), der mit seiner natürlichen Komik immer auf die Lachmuskeln wirkt, Fr. Borrée (Pepi), deren Humor zum vollen Ausbruch kam, und Herrn Vinori (Schneid), der uns in dieser Rolle von seinem früheren Engagement in vortheilhaftester Erinnerung zu danken sind. Der „Marquis Barouche“ des Herrn Janda (auf dem Theaterzettel figurierte Herr Sommer als solcher) entsprach weder in der Maske noch in der Sprache und im Spield. Das Walzerduett im vierten Acte (Fr. Borrée und Herr Braun) wurde geschmackvoll vorgetragen. Am Beifalle partizipierten die Herren Braun und Vinori und Fr. Borrée. —

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. London, 17. Oktober. „Times“-Meldung aus Fu-Tscheu vom 16. Oktober. Bei Tamsui fand ein neues Treffen statt, wobei 3000 Chinesen getötet wurden. Die Verluste der Franzosen sind unbedeutend.

Liverpool, 17. Oktober. Der verhaftete Ungar nennt sich Howaner. Man glaubt, dasselbe hätte keine verbrecherischen Absichten gehabt, sondern in amerikanischen Bergwerken gearbeitet und Dynamit mitgeführt, ohne zu wissen, dass dies verboten sei.

Kairo, 17. Oktober. Nubar Pascha notificierte den Generalconsuln die Wiederaufnahme der Zahlungen der Staatschuldencasse.

Volkswirtschaftliches.

Kaffee. Privat-Nachrichten aus Ceylon zufolge wird die Kaffee-Ernte eine äußerst dürftige sein, was in der während der abgelaufenen Saison vorgeherschten Dürre seinen Grund hat; beim Cacao erwartet man eine fast vollständige Missernte.

Verstorbene.

Den 16. Oktober. Theresia Blahutnik, Arbeiterin, 38 J., Alter Markt Nr. 11, Lungentuberkulose. — Gertrud Bresquar, Arbeiterin, 71 J., Tiranauerstrasse Nr. 13, Alterschwäche.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) Gastspiel der Operettensängerin Gisela Garzane: Der lustige Krieg. Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Gensee. — Musik von Joh. Strauss.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Witterungszeit	Barometerstand in Millibar auf 1000m reduziert	Stütztemperatur nach Gefüll	Wind	Windrichtung	Niederschlag in Minuten
7 u. Mdg.	744,02	+ 2,0	SO. schwach	heiter	0,00
2 " N.	741,10	+ 14,4	SW. schwach	bewölkt	
9 " Ab.	739,98	+ 10,0	SW. schwach	bewölkt	

Morgens heiter, Reif; nachmittags zunehmende Bewölkung, intensives Abendrot, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 8,8°, um 2,5° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Freundschaft während der langwierigen Krankheit und beim Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen

Antonia Sterk geb. Bresquar

sagten allen, insbesondere dem hochwohlgeborenen Herrn Bürgermeister und den Herren Magistratsbeamten, wie auch den Spendern der vielen schönen Kränze, den innigsten Dank.

Familie Sterk.

Laibach am 14. Oktober 1884.

Ein großer Hund

weiß-grau, mit einem Halsband mit Messing-schloss mit eingraviertem Namen Rudesch, hat sich verlaufen. Der Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung im hiesigen Thier-schital abzugeben.

4323 (2-2)

Gesunde Liqueure erzeugt man durch die renommierten Fabrikate der Firma Carl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

